

Rocca di Papa, 18. April 2026

Berichterstattung über die Generalversammlung 2026 an die Bewohner der „Römischen Mariapoli“

Jesús Morán

Jesús: Einiges hat Roberto bereits gesagt, allerdings auf andere Weise. Ich glaube deshalb, dass es nichts ausmacht, das noch einmal zu wiederholen.

In letzter Zeit habe ich versucht, die Ansprache von Papst Leo an die Generalversammlung gründlich durchzuarbeiten. Sie ist meines Erachtens in drei Teile gegliedert, die ich nachträglich mit römischen Ziffern gekennzeichnet habe. Den ersten Teil habe ich in die Absätze A, B und C untergliedert, den zweiten Teil in die Absätze D, E, F, G und den dritten Teil in die Absätze H und I.

Der erste und der dritte Teil sind meiner Meinung nach eine echte Anerkennung der Fokolar-Bewegung in ihrer kirchlichen Bedeutung im Dienst an der Menschheit. Der erste Teil bezieht sich – zumindest ist das meine Lesart – eher auf das Charisma an sich, während der dritte Teil mehr auf das Werk als solches abzielt. Der zweite mittlere Teil enthält alle Hinweise und Ratschläge, die der Papst uns mitgeben wollte, um diese Phase der historischen Gründung gut zu leben. Sie sind wertvoll, auch wenn – oder gerade, weil – sie Korrekturen beinhalten, auf die wir achten müssen, um die Reinheit des Charismas zu wahren.

Ich werde also die Absätze kommentieren, ohne sie vorzulesen, sonst würde es zu lang werden; stattdessen werden wir sie projizieren. Ihr habt also den Abschnitt vor Augen, während ich ihn kommentiere, und die Schlüsselwörter sind jeweils fett gedruckt. (Danke für die Einblendung der ersten beiden Absätze. Es sind die einzigen, die ich zusammengekommen habe.)

(B) Der Papst anerkennt im Charisma Chiara Lubichs die Gabe, das Leben derer zu prägen, die sich davon angezogen fühlen, und die Fähigkeit, einen **gemeinschaftlichen Lebensstil** einzuführen. Der Begriff „Stil“ (Darstellungsweise) hat dank der Studien des Theologen Christoph Theobald, der vom Christentum als Stil (Ausdrucksform) sprach, in der zeitgenössischen Theologie Fuß gefasst. Das bedeutet, dem konkreten Leben, der Weise zu *sein*, mehr Gewicht zu geben als den Lehrinhalten.

Der Lebensstil der Personen der Fokolar-Bewegung zeigt sich also besonders im Gemeinschaftsleben, mit den Hilfsmitteln der gemeinschaftlichen Spiritualität und in Gestalt der „*Einheit nach Art der Dreifaltigkeit*“, wie der Papst später sagt.

Danach folgt die wichtige Aussage, dass jedes Charisma eine konkrete Art ist, in das Evangelium einzutreten, eine *Tür*, durch die man das Evangelium in seiner Gesamtheit betrachtet. Unser Zugang ist das Gebet Jesu um die Einheit: „*Alle sollen eins sein, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin*“ (Johannes 17,21).

Es handelt sich um einen einzigartigen Zugang, denn er drückt nichts Geringeres aus als das Vermächtnis Jesu. Wenn wir das in unserem Alltag und als Werk aus den Augen verlieren, kommen wir durcheinander und verlieren den Horizont aus dem Blick. Denn das ist unser Spezifikum. Alles, was wir tun, sei es im spirituellen oder im sozialen Bereich, im kirchlichen oder zivilen Umfeld, soll zur Einheit führen, die das Eingangstor ist.

Kommen wir zu Absatz C. „**Den Geist der Einheit lebt ihr vor allem untereinander.**“ Der Papst ermahnt uns, die Einheit zuerst unter uns zu leben. Das muss unsere erste Verpflichtung sein; wir sagten es heute Morgen schon. In den letzten Jahren haben wir miterlebt, wie bestimmte Werke – und nicht nur Werke – aufgrund unüberwindbarer Beziehungsprobleme gescheitert sind. Darin liegt also eine erste Umkehr.

Dann ist die Rede von der **Einheit als einem bescheidenen und kraftvollen Samen**. Das Schlussdokument der Generalversammlung hat genau diese Metapher verwendet, und das kann uns freuen. Dieser Same ist anziehend, wirkt auf allen Ebenen und ist die Quelle für Dialog und Frieden. Es ist der Papst, der das sagt. Zusammen mit anderen – denn wir sind nicht die Einzigen – haben wir dazu beigetragen, dass ein „**großes Volk des Friedens**“ entsteht, das bereit ist, das Klima der Spaltung und des Hasses zu überwinden, das viele unserer Gesellschaften prägt.

Der Papst sagt also, dass wir – nicht allein, aber auch – Teil dieses Friedensvolkes sind. Wir sind es, haben aber die Verantwortung, es immer mehr zu werden. Die Metapher des Samens erscheint mir wesentlich, weil sie uns von Triumphalismus und Selbstbezogenheit befreit, Übel, derer wir auch beschuldigt wurden. Denn es ist die Bestimmung des Samens (und er ist dazu bereit) zu sterben und Frucht zu bringen. Es wäre absurd, wenn ein Samenkorn es selbst bleiben und maßlos wuchern wollte. Es bliebe völlig unfruchtbar. Stattdessen liegt die Fruchtbarkeit des Samens ganz darin, dass er sich verschenkt und stirbt. Der Same bringt Frucht, weil er sich verwandelt, nicht sich selbst vervielfältigt. Es kommt nicht auf die Größe des Samens an, sondern darauf, dass er eine kraftvolle DNA hat. Das halte ich für eine Lektion, die wir in dieser Phase des Werkes ernst zu nehmen haben.

Soweit der erste Teil, in dem, wie ich schon sagte, meiner Meinung nach der Wert des Charismas anerkannt wird.

Kommen wir zum zweiten Teil. Im eingblendeten Abschnitt (D) geht es um die **Verantwortung, das Charisma in der Nachgründungsphase am Leben zu erhalten**, und – Roberto kommentierte es schon – „**das Wesentliche zu erkennen**“. Dieser Absatz aus der Ansprache Papst Leos ist von entscheidender Bedeutung. Hier gibt es einen präzisen Hinweis, den wir nicht übersehen oder missachten dürfen. Der Gedankengang steht in vollem Einklang mit dem, was uns das Dikasterium mitgeteilt hat.

Doch bevor wir zu diesem konkreten Hinweis kommen, müssen wir eine wichtige Überlegung anstellen. Die Nachgründungsphase, sagt der Papst, endet nicht mit dem ersten Generationswechsel. Die Phase nach der Gründung bzw. die historische Gründungszeit,

die wir jetzt erleben, geht also über diejenigen hinaus, die Chiara gekannt haben. Und in der gegenwärtigen Phase steht das Gründungscharisma im Vordergrund, das sich auf das gesamte Werk erstreckt. Leo XIV. bekräftigt also, dass unsere Generation noch immer die erste Generation nach Chiara ist, aber die Verantwortung hat, das Charisma unversehrt weiterzugeben. Und diese Aufgabe erfordert eine behutsame Vertiefung.

Es braucht viel Weisheit und eine starke Einheit, um **zu unterscheiden zwischen dem, was im Charisma** fort dauern wird, und dem, was keine wesentlichen Praktiken oder Hilfsmittel sind, die bereits jetzt problematische Aspekte offenbaren und sich in Zukunft noch verstärken können, wenn wir keine Korrekturen vornehmen.

Das ist also die Verantwortung unserer Generation. Es ist nicht so, dass mit dieser die Nachgründungsphase endet. Es ist die erste Generation, weil viele von uns Chiara noch gekannt haben. Wie Margaret schon sagte, haben hingegen viele Fokolarinnen und Fokolare, die im letzten oder vorletzten Jahr eingetreten sind, Chiara nicht kennengelernt. Worin besteht die grundlegende Verantwortung? Genau in dem, was der Papst uns aufgezeigt hat.

Wir müssen also den Mut haben, diese Aspekte aufzuspüren, sie zu analysieren und in manchen Fällen auch aufzugeben. Jemand von euch hat mich daran erinnert, dass es zu diesem Thema eine wichtige Stelle im Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus gibt; es ist die Nummer 43. Ich lese euch nur einen Teil vor, später könnt ihr den ganzen Text lesen. Er sagt:

„In ihrem bewährten Unterscheidungsvermögen kann die Kirche auch dazu gelangen, eigene, nicht direkt mit dem Kern des Evangeliums verbundene, zum Teil tief in der Geschichte verwurzelte Bräuche zu erkennen, die heute nicht mehr in derselben Weise interpretiert werden und deren Botschaft gewöhnlich nicht entsprechend wahrgenommen wird. Sie mögen schön sein, leisten jedoch jetzt nicht denselben Dienst im Hinblick auf die Weitergabe des Evangeliums. Haben wir keine Angst, sie zu revidieren!“

Sehr interessant! Zieht den Vergleich zum Charisma! Natürlich spricht Papst Franziskus von einem Ereignis, das vor zweitausend Jahren stattfand. Wir reden von Dingen, die noch nicht einmal hundert Jahre alt sind, von daher trifft der Vergleich es nicht ganz.

Wir müssen den Mut haben, diese Dinge aufzuspüren, zu analysieren und in manchen Fällen auch aufzugeben. Roberto hat dazu bereits einiges gesagt. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben der ersten Generation nach Chiaras Tod. Vielleicht ist dies die entscheidende Aufgabe in der ersten Phase der historischen Gründung. Das ist nichts, was man allein der Leitung überlassen sollte, sondern ist eine Aufgabe, in die das ganze Werk einzubeziehen ist. Die außerordentliche Versammlung, die in zwei Jahren stattfinden soll, kann die Gelegenheit sein, erste Ergebnisse in dieser Richtung vorzustellen.

Ich möchte betonen, dass es hier nicht in erster Linie um rechtliche Aspekte geht – auch nicht bei dem, was das Allgemeine Statut betrifft –, sondern um etwas Grundsätzlicheres, das dem vorausgeht. Wir wissen, dass das Dikasterium uns aufgefordert hat, die Praxis der Hilfsmittel der gemeinschaftlichen Spiritualität zu überdenken.

Ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass der Papst diese für das Charisma so wesentlichen Hilfsmittel infrage stellen wollte – auch, weil er sie vielleicht gar nicht kennt. Jedenfalls

liegt es an uns, präzise Korrekturen hinsichtlich ihrer Anwendung vorzunehmen, denn es war nicht immer angemessen, wie wir sie gelebt haben.

Ein weiteres wichtiges Element in diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung zwischen dem Bereich der Leitung und dem Bereich der Begleitung. Wir wissen, dass wir hier nicht immer achtgegeben haben oder dass uns nicht bewusst war, dass wir diese beiden Bereiche vermischen.

Kommen wir zum nächsten Punkt (E): die **Transparenz**. Auch ich habe mich genau wie Roberto gefragt, warum der Papst so viel Wert auf Transparenz legt. Glaubt jemand, dass wir Dinge verbergen, dass die Fokolar-Bewegung etwas verheimlicht? Ich glaube nicht, dass der Papst das denkt.

Vielleicht haben wir die Einheit mit Verkrustungen gelebt: Elite-Denken, Geheimniskrämerei, Manipulation. Da müssen wir unser Gewissen schon prüfen. Der Mangel an Transparenz führt zu Missbrauch, und dessen sind wir uns bewusst geworden.

Hier braucht es also einen ersten Schritt im Sinne der vorangegangenen Hinweise: die Einheit transparent leben, alle in angemessener Weise einbeziehen, den Sinn für die Mitwirkung – sicherlich in vielfältiger Form – verstärken, die verschiedenen Rollen und Mandate respektieren, um die Mitverantwortung und Entfaltung aller Talente und Potenziale zu fördern.

Jede Form der Ausübung von Autorität muss von wirklicher Einheit geprägt sein, welche sich in einem wahrhaft trinitarischen Charakter, also perichoretisch (sich wechselseitig durchdringend) ausdrückt.

Der folgende Absatz (F) spricht von der **Gewissensfreiheit des Einzelnen und von der Einheit, die sich in Gott verwirklicht**.

Zunächst wird anerkannt – und das ist sehr wichtig –, dass **gemeinschaftliche Lebensformen nichts anderes bewirken, als die Neuheit des Evangeliums zum Leuchten zu bringen**. Das heißt also, dass Gemeinschaftsleben absolut in Ordnung ist. In dieser Hinsicht ist das Charisma der Einheit ein Geschenk Gottes, unabhängig von unserer Fähigkeit, es voll und ganz leben zu können. Im Grunde sollte die ganze Kirche danach (nach Gemeinschaft) streben, denn genau darin liegt das Besondere des Evangeliums, seine Neuheit.

Damit sind wir wieder bei der Idee des Christentums als konkrete Form eines gemeinschaftlichen Lebensstils. Aber – und das ist die Fortführung – diese Lebensform **darf die Gewissensfreiheit nicht beeinträchtigen**. Hier liegt die Gefahr: die Widersprüchlichkeit, die zugegebenermaßen auch unser Leben als Bewegung gekennzeichnet hat. Denn die Neuheit des Evangeliums besteht ja gerade in der Botschaft der *Freiheit*:

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien“ (Johannes 8,31f), sagt Jesus.

Die Freiheit im Leben der Einheit führt dann dazu, alle Talente, alle persönlichen Gaben und Charismen wertzuschätzen, die sich in ihren Dienst stellen und sie bereichern. Es geht darum, im Wort zu bleiben, das heißt in Jesus, denn die Einheit, sagt der Papst,

„verwirklicht sich vor allem in Gott“ – eine zentrale Aussage, über die wir ernsthaft nachdenken müssen. Die Einheit ist keine menschliche Angelegenheit und kann nicht auf menschlichen Maßstäben beruhen. Diese verzerren sie meistens. Man kann die Einheit nicht manipulieren. Die Einheit in Gott nach Art der Trinität zu leben, verhindert die Gefahren der „Vereinnahmung des Einsseins“ und der „Auflösung des Einsseins“ – erinnert ihr euch an diese Begriffe, die ich früher verwendet habe?

Die Einheit braucht jedoch den Dienst der Führung. Das ist wichtig! Andernfalls gibt es keine Einheit. Das sollte man nicht vergessen, um nicht der Gefahr der Auflösung zu erliegen. Letztendlich ist Einheit ein Geschenk und eine Aufgabe, die alle einbezieht. Der Wille Gottes wird nicht von einem Einzelnen zum Ausdruck gebracht, sondern ist die Frucht des Bleibens im Wort Jesu und entsteht aus der Gemeinschaft unter allen, ohne dem Dienst der Leitung etwas nehmen zu wollen.

Die Freiheit von sich selbst, „gewürzt“ mit Demut, wie Papst Leo sagt, ist die grundlegende Tugend dessen, der die Leitung innehat ebenso wie aller anderen. Und auch dessen, der sie eine Zeit lang ausübt und dann abgibt. Im Grunde genommen liegt in diesen Worten eine schöne Erklärung der Synodalität.

Noch ein weiterer Absatz (G) aus diesem zweiten Teil. **„Einheit darf nicht als Uniformität des Denkens verstanden werden.“** (...) **„Die Voraussetzung für jede andere Regel ist die Liebe.“** Dieser Absatz steht im Einklang mit dem vorherigen und fügt neue Präzisierungen hinzu. Die wichtigste ist, dass Einheit keine Gleichförmigkeit des Denkens ist. Hier gäbe es viel zu sagen, denn Einheit des Denkens wollen wir doch auch, nicht wahr? Chiara hat es uns gesagt, und zudem entspricht es dem Evangelium. Die Apostelgeschichte berichtet von den ersten christlichen Gemeinschaften:

„Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam“ (Apostelgeschichte 4,32).

Die Gläubigen waren also ein Herz und eine Seele. Nun bedeutet Einmütigkeit, etymologisch *unus animus*, eines Geistes, eines Sinnes zu sein, also dasselbe Empfinden und dieselbe Auffassung (zu haben). Tatsächlich übersetzen einige Versionen der Apostelgeschichte „ein Herz und eine Seele sein“ mit „sie waren einmütig“.

Wie unterscheidet man Einmütigkeit von Gleichförmigkeit im Denken? Wenn wir uns den Text der Apostelgeschichte ansehen, können wir ableiten, dass diese Einmütigkeit – oder dieses „ein Herz und eine Seele sein“ – mit dem Glauben verbunden ist, dass die Intelligenz des Glaubens gemeint ist. Intelligenz, weil der Glaube nicht nur ein Gefühl ist, nicht nur eine Gemütsbewegung. Und die Intelligenz des Glaubens fällt nicht mit logischem Denken zusammen.

Die Intelligenz des Glaubens ist tiefer, sie geht (dem logischen Denken) voraus. Im logischen Denken kommt der Logos ins Spiel, der einen nächsten Schritt darstellt, weniger radikal und umfassend ist, wo Unterschiede auftreten können. Das bedeutet, dass man volle Einmütigkeit im Glauben haben kann, ohne dass es zu einer Einheitlichkeit des logischen Denkens kommt. Die Nicht-Uniformität (Heterogenität) ermöglicht es, die Realität der Dinge auf unterschiedliche und sich gegenseitig bereichernde Weisen zu sehen, was sogar die Einmütigkeit im Glauben stärkt, die man nie aus den Augen verlieren darf. Wir

sollten alles auf die Einmütigkeit des Glaubens zurückführen, die jedoch durch die Vielfalt des Denkens bereichert wird.

Das Leben der Einheit sollte in dieser Richtung verlaufen, mit einer reichen Beteiligung und Vielfalt auf der Ebene des Denkens. Als Prämisse und als Schlusspunkt gelte dabei die reale Wahrheit des „einen Herzens und einer Seele“, die wir im Zusammenhang des Charismas leben. Dieses wiederum entspringt dem Glauben an Jesus. Wo die Apostelgeschichte von *Glauben* spricht, können wir von *Charisma* sprechen.

Der Papst führt uns zurück zur „**Voraussetzung für jede andere Regel**“, wie Chiara es ausdrückt, zu der Haltung, die es uns ermöglicht, die grundlegende Einheit nicht aus dem Blick zu verlieren. Diese Voraussetzung ist die **Liebe**.

Stattdessen haben wir die Liebe nicht immer über alles gestellt, und das hat dazu geführt, dass wir Einheit mit Gleichförmigkeit verwechselt haben, die eigentliche Wahrheit mit der logischen Wahrheit, und so die Dynamik unseres Lebens unzulässig eingeschränkt haben, zuweilen mit schwerwiegenden Folgen. Da taucht wieder die erwähnte „Vereinnahmung des Einsseins“ auf.

Das Dikasterium hat uns mehrfach empfohlen, im Leben der Einheit die Unterscheidung zwischen *Forum externum* und *Forum internum* gut zu beachten, den Bereich der Leitung vom Bereich der Begleitung und des Gewissens zu trennen. Es ist dieselbe Stoßrichtung wie das bisher Gesagte. Wenn wir also dies vertiefen, kann es unserem Leben zugutekommen und uns helfen, es besser zu leben.

Kommen wir zum dritten Teil, wo es meiner Meinung nach um eine Anerkennung des Werkes geht, nicht so sehr um das Charisma. In Absatz H ist die Rede von „**der großen geistlichen Familie, die aus dem Charisma hervorgegangen ist**“. Der Papst möchte zum Abschluss noch einmal die großen Möglichkeiten des Charismas der Einheit und des daraus entstandenen Werkes hervorheben, im Hinblick auf dessen Verwirklichung. Zunächst spricht er von der „*geistlichen Familie Chiara Lubichs*“. Vergessen wir nicht, dass die geistliche Familie von Chiara weiter gefasst ist als die Familie des Charismas. Letztere umfasst die Mitglieder, die assoziierten Glieder und die Freunde, die in den Strukturen des Werkes leben. Die geistliche Familie hingegen umfasst alle kirchlichen Werke, die außerhalb dieser Strukturen stehen, sich aber ausdrücklich auf das Charisma von Chiara berufen und diese Inspiration in ihren Statuten oder einfach in bestimmten oder vielen Aspekten ihrer Arbeit zum Ausdruck bringen.

Anschließend erwähnt der Papst die **Jugendlichen**, die **Familien**, die **Bischöfe**, die **Priester** und die **Ordensleute**, die zum Werk Mariens gehören, und unterstreicht damit dessen umfassende kirchliche Dimension und die Kraft des Charismas zum Wohl der ganzen Kirche. Das scheint mir von enormer Bedeutung zu sein: eine Anerkennung auf höchster Ebene dessen, was wir sind. Diese Anerkennung könnte in den laufenden Diskussionen über die kanonische Einordnung der kirchlichen Bewegungen wichtig werden. Der Papst sagte, er sei sich bewusst, dass es noch keine wirkliche Einordnung gibt.

Hier fällt mir in Bezug auf diese kanonischen Fragen ein sehr interessanter Satz des Gründers von *Opus Dei* ein, der zeigt, wie er die gesamte rechtliche Entwicklung vorangetrieben hat. Er sagte: „*Zugeständnisse machen, nicht nachgeben, um dann wieder aufzuholen*“. Man muss weiterhin Zugeständnisse machen, aber in wesentlichen

Dingen nicht nachgeben, um dann, nachdem man diese Zugeständnisse gemacht hat, wieder aufzuholen.

Schließlich ein besonderer Hinweis auf die **Männer- und die Frauenfokolare**, denen er eindringliche Worte widmet wie heroische Hingabe und Früchte der Heiligkeit. Der Papst scheint die Linie ihres Lebens zu beschreiben: Gebet, Arbeit, Dialog, Evangelisierung.

Ich sehe diese Worte von ihm als einen besonderen Segen, der uns auf eine neue Blüte an Berufungen hoffen lässt. Und natürlich durfte sein Segen nicht fehlen, und dass er uns Maria anvertraut. Sie wird uns die Gnaden erwirken, die wir brauchen, um diesen epochalen Wandel zu durchleben.